

Leserforum

Fragwürdige Statistiken und Studien versus logischen Hausverstand

«**Bildungsdirektorin drückt in Uster mit Viertklässlern die Schulbank**» und «**Welchen Unterschied macht die Klassengrösse?**», Ausgabe vom 22. August

Was in den letzten Tagen via Presse aus dem Munde von hohen Bildungsverantwortlichen zu hören war, grenzt an plakative, heuchlerische und unprofessionelle Gesundheitsbetriebe.

Unsere Bildungsdirektorin besucht eine 4. Klasse mit 30 Kindern in Uster. Sie habe sich in der Schule gelangweilt, weil sie unterfordert gewesen sei. Heute gehe man halt viel

stärker auf individuelle Bedürfnisse ein. Wie das heute mit 30 Kindern seriös gehen soll, verheimlicht sie leider. So verkauft man Sparübungen und Lehrermangel. Und die Eltern schlucken das. Der logische Hausverstand allein reicht schon, um zu sehen, dass hier wieder einmal auf dem Rücken der Kinder Politik gemacht wird.

Die Schulleiterin doppelte nach, man lebe individuelle Betreuung, um die Kinder dort abzuholen, wo sie stünden. Auf der nächsten Seite setzt die Direktorin des Instituts für Erziehungswissenschaften noch

einen drauf. Sie zitiert leider – wie sie meint – nicht eindeutige Forschungsergebnisse, wonach die Klassengrösse keinerlei Rolle für den Lernerfolg der Kinder spiele. Haben diese drei «gescheiterten» Frauen jemals selbst schon Klassen geführt?

Maulkorbkultur

Kein Wort über Klassenzusammensetzung, Deutschkenntnisse, Auffälligkeiten, Nationalitätenmix, Besonderheiten, Räumlichkeiten. Von den Lehrpersonen kam natürlich niemand zu Wort. Leider. Maulkorbkultur halt. 30 Kinder in einem Kreis benötigen bereits

zwei Klassenzimmer. Der Aufbau von Beziehungen und Vertrauen, der Zugang zur individuellen Leistungsbereitschaft, der Klassegeist, die Klassenkultur, die Klassenführung, die Gespräche mit den Eltern, Beurteilungen usw. erfordern enorm viel Zeit. Gleichzeitig fordern die drei Damen eine gute Schule, hervorragende Lehrer, individuelle Lernpläne, Lernjournale und angepasste Lernaufgaben. Tönt vom Schreibtisch aus super.

Das Churer Modell, wovon Frau Steiner so angetan ist, wird in den Volketswiler Schulen übrigens schon jahrelang

praktiziert. Wo es Sinn macht, wenn genügend Platz für Arbeitsstationen zur Verfügung steht, die Klassenzusammensetzung passt und alle Kinder gut Deutsch verstehen, ist es ein Mittel für individuelles Lernen – allerdings kein Allheilmittel.

Ich habe zu lange Klassenzüge unterrichtet, um diesen «Unsinn» so stehen zu lassen, und ich weiss, wie stark sich die Klassengrösse auf den Unterrichtserfolg auswirkt. Von Klassen mit kaum Deutsch sprechenden Kindern ganz zu schweigen.

Vroni Harzenmoser, Volketswil

Was ist wirklicher Reichtum?

Ich habe Bilder aus Wladimir Putins luxuriöser Jacht gesehen. Überall das Teuerste vom Teuersten. Sogar ein Swimmingpool unter dem Fussboden der guten Stube, den man auf Knopfdruck freilegen kann. Und nun, was hat der arme Kerl davon? Stellen Sie sich vor: Seine Generäle überlegen, wie

sie die Niederlage im Krieg aufhalten können. Es ist Krieg, und er sollte sich eine Lösung einfallen lassen. Wer von uns würde da sagen: «Liebling, lass uns ein wenig aufs Meer fahren und auf der Jacht relaxen...» Also: Wozu die Millionen?

In dieser Welt kann man aber relaxen mit gutem Grund

und gutem Gewissen. Der desolate Zustand der heutigen Welt entspricht genau dem, was die Bibel für unsere Zeit vorhergesagt. Wer die Bibel versteht, ist nicht überrascht. Die Katastrophen türmen sich weiter auf vor unseren Augen, und es ist vorhergesagt; wir lesen es laufend in den News.

Wie kann man nun relaxen? Man muss den Chef persönlich kennen, Geheimtipp! Ob mit Urknall oder ohne – der Schöpfer des Universums hatte ein Projekt mit den Menschen, er kennt und liebt uns alle sehr. Er bietet jedem von uns die Hand für einen sehr sanften Ausstieg aus der Misere. Echt. Ganz ein-

fach. Sein Sohn Jesus Christus hat für uns mit seinem Sterben am Kreuz bezahlt, damit wir frei von jeglicher Schuld sein können. Sein Angebot ist kostenlos und hat keinerlei Haken.

Im Zweifelsfall bitte testen im kommenden Alltag, es gibt ein kostenloses Testangebot. **Ernst Eberhard, Dürnten**

Concordia lässt Versicherte im Regen stehen

«**Concordia zahlt gewisse Spitalrechnungen nicht mehr**», Ausgabe vom 14. Juli, und «**Klare Worte der Spitäler Uster und Wetzikon**», Ausgabe vom 15. Juli

Wer eine Versicherung abschliesst, vertraut darauf, dass die Versicherung im Bedarfsfall die vereinbarten Hilfeleistungen erbringt. Dies gilt bei Concordia zwar immer noch, aber nur mit massiven Einschränkungen.

Seit Mitte Juli können halbprivat und privat Versicherte in acht Regionalspitälern des Kantons Zürich keine Versicherungsleistung mehr bekommen, die ihrer Zusatzversicherung entspricht. Concordia hat die entsprechenden Verträge

mit acht Regionalspitälern nicht mehr verlängert. All jene, die in einem Regionalspital behandelt werden wollen, müssen dies in der Abteilung für Allgemeinversicherte tun, auch wenn sie eine Zusatzversicherung bereits bezahlt haben. Natürlich steht es allen frei, auf eigene Kosten in die halbprivate oder private Abteilung zu wechseln.

Concordia hat die Versicherten mit Zusatzversicherung darüber nicht einmal persönlich informiert. Ich habe davon nur durch den ZO/AvU erfahren. Im ZO/AvU habe ich zudem gelesen, dass alle anderen Krankenversicherungen die Verträge mit den Regionalspitälern erneuert haben. So frage

ich mich nun: Warum in aller Welt war Concordia als einzige Versicherung nicht fähig, eine Lösung zu finden, welche den eigenen Versicherten dienlich wäre? Dies sollte man doch vom Management einer Versicherung erwarten können.

Nähe ist wichtig

Natürlich wird Concordia nun sagen, die halbprivaten und privaten Versicherungen seien ja immer noch in zentral gelegenen Spitälern gültig (zum Beispiel im Universitätsspital). Speziell ältere Personen sind jedoch stark mit der eigenen Region verbunden. Die Wege für Besuche sind kürzer. Ärzte oder Pflegepersonal sind in der Region bekannt. Beziehungen

in der Region sind im Krankheits- oder Pflegefall besonders wichtig.

Wenn nun die Zusatzversicherten aus grossen Regionen (wie dem Zürcher Oberland) nach Zürich gehen müssen, wird die Belastung der Zentrumsspitäler zusätzlich erhöht. Ist dies sinnvoll? Werden dadurch die Wartezeiten und der Stress nicht noch mehr verstärkt? Die Haltung von Concordia ist im Sinne der Spitalpolitik nicht gerade solidarisch.

Noch ein Gedanke zu den Versicherungsbeiträgen: Viele Zusatzversicherte sind bereits ältere Semester wie ich auch. Über vier volle Jahrzehnte habe ich – wie viele andere auch –

die Zusatzversicherung treu bezahlt. Und nun macht Concordia massive Leistungsabstriche einfach so und informiert die entsprechend Versicherten nicht einmal persönlich. Ich denke, Concordia bewegt sich in einer heiklen Grauzone, welche meines Wissens zwar nicht illegal ist. Was die Versicherung tut, ist jedoch dreist und wirkt wegen der fehlenden Kommunikation gegenüber den Versicherten feige.

Bisher war ich stolz auf «meine» Concordia, die immerhin genossenschaftlich organisiert ist. Nun aber schäme ich mich für diese Versicherung, welche Grundregeln des Vertrauens einfach übergeht. **Carl Schnetzer, Grüt**

Proporz braucht überzählige Kandidaturen

«**Nur jede 50. Kandidatur dürfte zu einem Sitz im Nationalrat führen**», Ausgabe vom 26. August

Anders als bei der Majorzwahl bringt es die Proporzwahl mit sich, dass alle Parteien möglichst eine Liste mit 36 Namen aufstellen. Bei der EDU ist das nicht anders. Aber ich glaube, dass sich bei uns niemand hinter dem ersten Drittel eine ernsthafte Wahlchance ausrech-

net. Diese Personen auf den hinteren Listenplätzen werden landläufig und etwas despektierlich Listenfüller genannt. Ich nenne sie lieber Wahlhelferinnen! Sie alle setzen sich in ihrem Umfeld für unsere Partei und eine gute Sache ein, sodass die Liste durch ihr Engagement Stimmen erhält, die sie sonst nicht bekommen würde.

In der EDU ist der Wahlkampf eben nicht nur Sache der

Spitzenkandidaten, sondern des ganzen Teams. Und ich denke, das ist auch gut so. Schliesslich vertritt ja dann der Gewählte alle seine Wahlhelferinnen und weit darüber hinaus alle Wählerinnen. Und nicht zuletzt die Anliegen der Schwachen, Benachteiligten und auch der kommenden Generation! **Stefan Dollenmeier, EDU-Kantonpräsident, Rüti**

Vernachlässigung der Opfer

«**Wir müssen gerade mit Verbrechern korrekt umgehen**», Kommentar vom 30. August

Dieser Kommentar von Corsin Zander ist ein zusätzlicher Schlag ins Gesicht der nicht «mutmasslichen», sondern tatsächlichen Opfer solcher Angriffe.

Dass nach solchen schwerwiegenden und für die Opfer wohl lebenslänglich nachwirkenden Taten der oder die Täter (ob mutmasslich oder nicht) immer noch unter Schutz gestellt werden und die Suche

nach ihnen mittels unverpixelter Bilder mit einem Zitat von Dostojewski über den Umgang von Gefangenen in russischen Gefängnissen des 19. Jahrhunderts verglichen wird, ist untragbar.

In der Nähe des Täters

Da sich die Begleiter des «mutmasslichen» Täters nach diesem Vorfall nicht von sich aus als Zeugen meldeten, dies, obwohl sie mit Sicherheit Zeugen dieser Gewalttat wurden, brachte sie selbst in unmittelbare Nähe des Täters. Einen

Bericht des «Blick» mit einem gewohnt reisserischen Titel als «hohen Preis» dafür zu betrachten, dürfte wohl, in Anbetracht der Schwere der Tat, ziemlich daneben sein.

Haltungen wie diese von Herrn Zander, noch dazu in einem «seriösen» Medium, sind nicht nur bedauerlich, sondern tragen weiterhin zur Vernachlässigung der Opfer und Bevorzugung der Täter bei. Diese Haltungen sind der Bekämpfung solch feiger Taten nicht förderlich. **Herbert Müller, Fischenthal**

Eine Chance für die Region

«**SVP Wetzikon sagt Windrädern den Kampf an**», Ausgabe vom 29. August

Die SVP Wetzikon malt ein düsteres Bild der Windkraft. Aber ist sie wirklich die Bedrohung, als die sie dargestellt wird? Moderne Windkraftanlagen sind effizienter und leiser als je zuvor. In Zeiten einer Klimakrise können wir es uns nicht leisten, auf solche Technologien zu verzichten. Windturbinen sind ein wichtiger Baustein für eine diversifizierte Energieversorgung: Sie liefern zwei Drittel ihrer Jahresproduktion im Winter und sind damit ein Stabilisator in

unserer Energiebilanz. Das Argument, Windräder würden Anwohnende und Erholungsuchende stören, lässt sich leicht entkräften. Im Entlebuch, weniger als 100 Kilometer vom Zürcher Oberland entfernt und Teil der Unesco-Biosphäre, sind Windräder nicht nur effiziente Energielieferanten, sondern auch Wahrzeichen der Gemeinde und sogar eine Touristenattraktion. Das ist die Art von Innovation und Fortschritt, die ich mir für unsere Region vorstelle. Was gibt es Besseres als lokal produzierte, klimaschonende Energie aus der Gegend? **Jonathan Assenberg, Wetzikon**

Konfi-Brötli, warme Ovi und Globi-Geschichten

«**Ermittlungen gegen Till Lindemann eingestellt**», Ausgabe vom 30. August

Mein Mitleid mit den «Opfern» medienwirksamer Übergriffe halten sich in Grenzen. Ob nun hinter der Bühne der Stars oder in Hotelzimmern fremder Män-

ner. Erwarten denn die Frauen Konfi-Brötli, warme Ovi und Globi-Geschichten? Es geht immer um Alkohol, Drogen und Sex. Von Rammstein bis Ballermann sollte trotz Hormonüberschuss noch etwas Verstand bleiben. **Evelyne Tihanyi, Uster**

Verhängnisvoller Fehler

«**Der Verräter, der vom Himmel fiel**», Ausgabe vom 25. August

Am 24. Februar 2022, also vor 18 Monaten, gab der Despot Putin – ohne dazu provoziert worden zu sein – seiner Armee den Befehl, in die einst befreundete Ukraine einzumarschieren, mit dem Ziel, die dortige Regierung zu stürzen. Seither tobt in der Ukraine ein Krieg mit unvorstellbaren, grauenhaften Folgen.

Daran massgeblich beteiligt war Jewgeni Prigoschin mit seiner Söldnertruppe Wagner, die aus äusserst brutalen, teilweise aus russischen Gefängnissen rekrutierten Kämpfern besteht. Der einstige Geschäftsmann Prigoschin war als Unternehmer im Cateringbereich von Putin stark gefördert worden, wurde deshalb auch «Putins Koch» genannt und brachte es dadurch zu einem riesigen Vermögen, das er, unter anderem, in den Aufbau einer Söldnertruppe steckte. Diese Truppe war nicht nur in der Ukraine, sondern auch in verschiedenen Ländern Afrikas tätig und als äusserst brutal gefürchtet.

Mit dem wahnwitzigen Vorhaben, seine Söldner nach Moskau marschieren zu lassen, um von Putin die Entlassung der unfähigen Armeeführung zu erzwingen, beging Prigoschin einen verhängnisvollen Fehler. Er musste den Marsch ergebnislos abbrechen und sich mit seinen Getreuen nach Belarus zurückziehen. Damit war sein Schicksal besiegelt. Am 23. August kam er, zusammen mit neun weiteren Passagieren, bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Es ist nicht auszuschliessen, dass Putin aus Rache das Flugzeug vom Himmel holen liess. Dass er am nächsten Tag Prigoschins Familie zum Todesfall kondolierte, wäre in diesem Fall Zynismus in Reinkultur gewesen. **Edwin Wirz, Hinwil**

Vorbildliche Sanierung

Seit mehr als einem Jahr werden die Zürich- und die Dürntnerstrasse und anschliessend weitere Strassen saniert. Sicher ist die Durchfahrt beeinträchtigt, und die Geschäfte haben Umsatzeinbussen, was zu bedauern ist. Als interessierter Zuschauer ist es aber beeindruckend, wie die Arbeiten logistisch gemeistert werden. Sind doch unter laufendem Betrieb nicht nur Kanalisationen, sondern auch Wasser- und Stromleitungen zu erneuern. Das Netz der Fernwärme wird gleichzeitig erweitert. Hut ab vor allen Arbeitern, die bei Regen oder praller Sonne die Arbeiten unter erschwerten Bedingungen zügig voranbringen. Es ist zudem beachtenswert, wie die Baustellen nach den Arbeiten mustergültig aufgeräumt sind. Aus meiner Sicht: vielen Dank an die Planer und besonders an die vielen Handwerker, die uns bis zum Dezember ein gelungenes Bauwerk überlassen werden. **Hans Koch, Hinwil**

Mehr Leserbriefe ...

Weitere Leserbriefe gibt es in dieser Ausgabe auf Seite 14.